
EINKOMMENSVERTEILUNG IN ÖSTERREICH

Rezension von: H. Suppanz-M.
Wagner (Hrsg.),

Einkommensverteilung in Österreich.
Ein einführender Überblick. Eine
Publikation des Instituts für Höhere
Studien Wien. R. Oldenburg Verlag
München – Verlag für Geschichte und
Volk Wien, 1981

Dieses Buch über die Einkommensverteilung in Österreich wurde bereits vor einiger Zeit publiziert, hat aber noch nichts an Aktualität eingebüßt. Es handelt sich dabei um eine umfassende langfristige Darstellung zum Fragenkomplex der Einkommensverteilung.

Im einführenden Überblick stellen H. Suppanz und M. Wagner den theoretischen Bezugsrahmen und die verfügbaren Datenquellen kritisch dar. Im Bereich der personellen Einkommensverteilung wird dabei vor allem die Kontroverse zwischen der Humankapitaltheorie und den Strukturtheorien (dualer Arbeitsmarkt) herausgearbeitet.

Im Hauptteil des Buches werden empirische Resultate für Österreich vorgestellt und interpretiert. Am Beginn steht die Untersuchung der funktionellen Einkommensverteilung von K. Bayer. Der Anteil der Löhne und Gehälter am Volkseinkommen ist von 60 Prozent Mitte der fünfziger Jahre auf fast 75 Prozent in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre gestiegen. Diese Entwicklung spiegelt praktisch zur Gänze die Verschiebung der Erwerbstätigenstruktur zu den Unselbständigen wider. Schaltet man diesen Effekt aus, dann ist die bereinigte Lohnquote in Österreich unverändert

geblieben. Die Konstanz der funktionellen Einkommensverteilung, die schon an ein „Naturgesetz“ erinnert, wurde damit auch für Österreich bestätigt.

Diese langfristige Konstanz war allerdings von Konjunkturschwankungen überlagert. Im Aufschwung nehmen die Gewinne stärker zu, im Abschwung ziehen die Löhne dann wieder nach. Investitionswellen begünstigen die Gewinneinkommen, Phasen schwacher Investitionstätigkeit drücken sie.

G. Chaloupek untersuchte die Verteilung der Unselbständigeneinkommen in Österreich. Die Einkommensdifferentiale sind nach wie vor beträchtlich und weisen ein großes Beharrungsvermögen auf. Nach einer Entnivellierung in den fünfziger Jahren hat sich die Einkommensdisparität in den sechziger und siebziger Jahren nur relativ wenig geändert. Im letzten Jahrzehnt kam es eher zu einer leichten Zunahme der Einkommensunterschiede. Männliche Erwerbstätige verdienen, am Median gemessen, um 50 Prozent mehr als weibliche, wobei vor allem bei Angestellten die Disparität zugenommen hat.

Die industrielle Lohnstruktur, die von M. Supper untersucht wurde, weist seit Anfang der sechziger Jahre keine trendmäßigen Veränderungen auf. Die Relation zwischen dem Bruttolohn eines Industriearbeiters in der am besten und am schlechtesten zahlenden Branche beträgt seit Anfang der sechziger Jahre nahezu unverändert 2 : 1. Besonders stabil ist die Istlohnhierarchie der Branchen, auch für die einzelnen Qualifikationsstufen.

Die Alters-Einkommensprofile weisen, wie die Untersuchung von M. Wagner zeigt, beachtliche Unterschiede auf. Die Einkommen der Arbeiter nehmen im Altersverlauf zunächst zu, stagnieren dann und gehen im späteren Teil des Arbeitslebens wieder zurück. Die Einkommensprofile der Angestellten flachen nach einer Periode des Anstiegs ab, während jene der

Beamten kontinuierlich mit dem Alter ansteigen.

E. Kitzmantel, R. Bachmayer und A. Rainer untersuchten die Verteilungswirkungen der öffentlichen Finanzen. Österreich weist bekanntlich ein hohes Maß steuerlicher Umverteilung auf. Einerseits ist die Gesamtsteuerlast relativ hoch, andererseits auch das Volumen staatlicher Transferleistungen. Ein wichtiges Ergebnis der Untersuchung war, daß der Nettoeffekt auf die Einkommensverteilung relativ gering ist. Vor allem der Progressionseffekt der Lohn- und Einkommensteuer wird durch eine Vielzahl kompensatorischer Einflüsse (Steuerbegünstigungen) vermindert. Dabei dürfte die „Tarifaushöhlung“ bei der Einkommensteuer stärker sein, weil es hier mehr Gestaltungsmöglichkeiten gibt.

Die geraffte Darstellung der empirischen Resultate, die in diesem Buch präsentiert wurden, zeigt, was für ein breites Feld damit abgedeckt wurde. Die Kritikpunkte, die angeführt werden können, betreffen im wesentlichen nicht die einzelnen Studien, sondern die beschränkten Daten über die Einkommensverteilung in Österreich.

Welche Wünsche sind also offengeblieben? Ein wichtiges Kapitel der Einkommensverteilung – die Haushaltseinkommen – mußten aus Daten Gründen ausgespart bleiben. Die Netto-Haushaltseinkommen sind aber gerade eine entscheidende Größe für die

Beurteilung von Wohlstand und Armut. In jüngster Zeit hat es hier Aufbereitungen von Mikrozensus- und IFES-Erhebungen gegeben. Ein weiterer schwacher Punkt ist die unzureichende statistische Erfassung der Selbständigeneinkommen in Österreich. Bedauerlich ist auch das Nachhinken der Statistiken. Die Auswertung der Lohnsteuerstatistiken endet in diesem Buch mit dem Jahr 1973, Die Lohnsteuerstatistik 1976 ist nicht mehr berücksichtigt. Die Darstellung der Lohnstruktur beschränkt sich auf die Industrie. Die Löhne und Gehälter im öffentlichen Dienst und anderen Sektoren bleiben ausgespart, ebenso die Lohnunterschiede nach Betrieben bzw. Betriebstypen (z. B. Aktiengesellschaften). Das Datenmaterial über die personelle Einkommensverteilung ist leider nicht hinreichend aufgegliedert, um die Einflüsse struktureller Verschiebungen (Lehrlinge, Teilzeitbeschäftigte, Gastarbeiter usw.) auf die Verteilungstrends adäquat isolieren zu können.

Schließlich ist noch anzumerken, daß die Verteilungswirkungen der öffentlichen Haushalte auf die Einnahmenseite beschränkt bleiben.

Alle diese Probleme mit der Statistik können aber das Verdienst der Autoren nicht schmälern, mit diesem Buch den umfassendsten Überblick über die Einkommensverteilung in Österreich geboten zu haben.

Ewald Walterskirchen